

Rede zur Eröffnung der Ausstellung „GÖTTER. GÖTZEN. RELIGIONEN“ in der Galerie ROTKLEE in Putbus am 14. März 2025

Vielen Dank für die Einladung wieder einmal bei einer Ausstellungseröffnung in dieser schönen und feinen Galerie eine Eröffnungsrede halten zu können. An dieser Stelle auch ein zweites herzliches Dankeschön an das langjährige dreiblättrige- und seit einiger Zeit ja auch vierblättrige Kleeblatt von ROTKLEE mit *Walter G. Goes, Günther Haußmann, Frank-Otto Sperlich* und *Randolph H. Wolf*, dass Sie unermüdlich seit etlichen Jahren immer wieder zu wunderbaren und auch immer thematisch orientierten Ausstellungen mit verschiedenen Künstlerkollegen einladen und immer wieder unsere Insel-Kulturlandschaft vielfältig bereichern.

Mit der aktuellen Ausstellung tritt nun das Thema „Kunst und Religion“ nach einem Reigen anderer Themen in den Mittelpunkt. Und - so möchte ich vorausschicken - ich werde heute nicht wie vor einigen Jahren immer etwas zu jeder einzelnen Arbeit sagen, die alle ganz verschiedene Gedanken- und Assoziationsräume für den Betrachter schaffen, auch wenn ich gern zu allen Arbeiten als Theologe und kunstinteressierter Mensch auch manches sagen würde. Sondern möchte ich *Kunst und Religion* etwas aus Sicht des Theologen beleuchten.

Das Verhältnis zwischen „Kunst und Religion – Religion und Kunst“ ist immer wieder ein ganz weites Feld. Eine Thematik, die sich durch die ganze europäische Kunst- und Geistesgeschichte, ja durch die Menschheitsgeschichte zieht. Denken wir an die Kunst in den alten und neuen Kirchen, oder an die wunderbaren Kalligraphien und faszinierenden Variantenreichtum der Ornamentik in Moscheen oder an antike Tempelanlagen, an die Pyramiden Ägyptens oder an steinzeitliche Malerei, an die Steinzeitgräber auf Rügen oder an den berühmten „Löwenmenschen“, gefunden in der Nähe von Ulm und 40.000 Jahre alt –alles religiös intendierte Kunst.

Der Löwenmensch ist die älteste bekannte Darstellung von etwas, das jenseits der menschlichen Erfahrung existiert. Kam diese Erfahrung in dieser Figur zur Sprache oder genauer gesagt ins Bild, indem die Natur re-imaginiert und umgestaltet wird, die Grenze zwischen Mensch und Tier wird aufgelöst - also ein kognitiver Sprung der Menschheitsgeschichte in eine Welt jenseits der Natur und menschlicher Erfahrung. Denn bekanntlich gibt es (bis heute) keine Löwenmenschen sondern diesen nur in der Vorstellung und Abstraktion.

Auch jeder Künstler oder jeder Mensch, der kreativ ist - und sei es, dass er im Frühjahr den Garten neu anlegt, schafft damit und mit jedem Kunstwerk eine neue Welt, eine neue Schöpfung. Auch mit den Fragen, welchen Einfluss hat die Umwelt dabei, welche eigenen Erfahrungshorizonte bestimmen das Tun? Welche Vorstellung leitet den Künstler? Trifft er das Motiv oder sucht vielmehr das Motiv den Künstler, um gefunden zu werden? Bleibt das Kunstwerk mit oder ohne Titel, um eine bestimmte oder eine unbestimmte Aussage zu treffen, um dann in die Öffentlichkeit zu getragen zu werden und dabei fremden, neugierig interessierten, wohlwollenden, kritischen oder vielleicht auch ratlosen Augen ausgesetzt zu werden? Der Schriftsteller und Maler *Hermann Hesse* über den Sinn dieses schöpferischen Prozesses:

*Und wo sich Wort und Ton gesellt,
Wo Lied erklingt, Kunst sich entfaltet,
Wird jedes Mal der Sinn der Welt,
des ganzen Dasein neu gestaltet,
und jedes Lied und jedes Buch
und jedes Bild ist ein Enthüllen,
ein neuer, tausendster Versuch,
des Lebens Einheit zu erfüllen.
In diese Einheit aufzugehn.*

Der Mensch, nicht nur der Künstler oder die Künstlerin, ist immer auch ein Schöpfer seiner Welt und auch seiner selbst und die alte Mahnung aus „Antigone“ von *Sophokles* bleibt aktuell:

*Ungeheuer ist viel und nichts
Ungeheurer als der Mensch.
Er überschreitet auch das graue Meer.
Im Notossturm
Unter tosenden Wogen hindurch...
Mit der Erfindung Kunst
Reich über Hoffen begabt,
Treibt's zum Bösen ihn bald
Und bald zum Guten.*

Vor 200 Jahren dichtet Wilhelm Müller in der „Winterreise“, von Schubert vertont, trotzig und verwegen angesichts des immer mehr entgötterten Himmels: „*Will kein Gott auf Erden sein, /sind wir selber Götter!*“ Spiegeln sich diese Mahnungen auch in einem Teil der hier gezeigten Kunstwerke wieder – dort, wo andere Mächte die Einheit des Lebens stören oder gar zerstören.

Die Hochreligionen, insbesondere die drei monotheistischen, also Judentum, Christentum und Islam, geben und weisen dem Menschen immer seinen Platz in der Schöpfung zu. Schöpfungsmythen finden sich in fast allen Religionen wieder und damit die Frage nach dem Anfang und so auch eingeschlossen die Frage dem Ende und Sinn der Welt.

Das Licht, das göttliche, schöpferische Licht ist auch immer wieder eine zentrale Aussage in allen Religionen - auch sichtbar in Arbeiten dieser Ausstellung. *Das Licht der Schöpfung*. Gleich im ersten Kapitel der Bibel der erste Schöpfungsakt: *Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht!* Diese Aussage teilen sich ja die drei monotheistischen Religionen. Das feierliche Wort: *Es werde Licht! Und es ward Licht!*

Die Schaffung der Welt durch das Wort ist ein hochgeistiger Akt. Kein tötlicher Götterkampf wie in antiken Religionen, kein Chronos, der seine Kinder verspeist, kein Formen der Welt durch einen Demiurgen aus gestaltloser Materie wie in anderen und auch sehr dionysischen Mysterien. Auch kein kosmischer Tanz der ewig sich wiederholenden Zerstörung und Erneuerung durch die hinduistische Gottheit Shiva. Sondern die Schaffung der Welt durch Geist, durch Wort. Vielleicht hat mancher den wunderbaren C-Dur Klang aus der „Schöpfung“ von Joseph Haydn zur Schaffung des Lichtes am ersten Schöpfungstag jetzt im Ohr.

Es sei an dieser Stelle der zentrale Lichtvers aus dem Koran zitiert, der, wenn man genauinhört, wunderbare, unerhört surrealistische Worte über diese, unsere und sich uns entziehende Wirklichkeit wiedergibt: „*Gott ist das Licht der Himmel und der Erde. Sein Gleichnis von seinem Lichte: Eine Nische, in der eine Leuchte ist. Die Leuchte in einem Glas. Das Glas gleicht einem Stern, ein funkelnder Stern. Angezündet von einem gesegneten Baum, einem Ölbaum, nicht östlich nicht westlich, dessen Öl beinahe leuchtet, auch ohne dass das Feuer es berührt hätte. Licht über Licht. Gott leitet zu seinem Licht, wen Er will, und Gott prägt Gleichnisse für den Menschen. Und Gott ist in allen Dingen wissend.* (Sure 24, 35 ff., Übers. Milad Karimi)

Religion, Religionen – ein weites Feld... Was aber ist Religion bzw. was ist mit Religion gemeint? Der gläubige Mensch mit seinen unterschiedlichen Riten und persönlichen Ansichten, auch mit seinen eigenen ethischen Vorstellungen? Z.B. kein Schweinefleisch zu essen oder einen Turban zu tragen wie die Shiks oder das Kopftuch bei Muslimas? Oder Alkohol nicht zu trinken, während der Kelch mit dem Wein in anderen Religionen wie Judentum und besonders im Christentum ganz zentral ist. Manche Vorstellungen und Lebenshaltungen von religiösen Menschen stehen gegen den Mainstream und erscheinen darum mitunter als unbequem.

Aber dennoch – gleich, ob Christ, Jude, Buddhist, Hinduist Muslim oder Shintoist – Religion ist in unserer westlichen Welt etwas, das man eher in der Privatsphäre belässt, zwar respektiert und doch oft fremd bleibt, weil wenig zugänglich.

Eindeutiger scheint das Wort „Religion“ in Kontexten zu sein, wie z.B. beim Menschenrecht auf Religionsfreiheit. (Auch die *positive* und *negative* Religionsfreiheit ist damit gemeint, ob und wie weit Religion öffentlich sichtbar ist. Ist dem nichtreligiös gebundenen Menschen Religion zumutbar, wenn z.B. am Sonntagmorgen die Kirchenglocken den Sonntagsmorgenschlummer beenden).

Aber auch bei den Begriffen wie Religionsunterricht, Religionskrieg, Religionsdiktaturen wie islamischen Staaten es oft sind oder der Iran mit einer repressiven „Theokratie“ oder mit politischen Begriffen verschiedener -Ismen, wie Islamismus, Zionismus, Antisemitismus usw. wird des Wort „Religion“ etwas eindeutiger.

Was bedeutet aber wirklich Religion? Zwei Klärungsversuche des Wortes „Religion“ aus dem Lateinischen: entweder kommt das Wort von *relegere* - „sorgsam beachten, überdenken“ im Sinne von Wiederholung des gesetzten Ritus (Cicero) oder von *religare*, „verbinden, rückbinden“ (Lactantius). „Religio“ – ich binde, verbinde mich. *Woran bindet sich der Mensch? In welchen größeren Zusammenhang stellt sich immer wieder jeder Mensch, der über das Dasein nachdenkt?*

Das sind die Grundfragen der Religionen: „*Es gehört zu den grundlegenden Tatsachen der menschlichen Existenz, dass alle uns bekannten Gesellschaften ein Ensemble von Glaubenssätzen und Annahmen, einen Glauben, eine Ideologie, eine Religion - teilen, die weit über das Leben des Einzelnen hinausweisen. Diese Glaubenssätze bilden einen wesentlichen Teil der gemeinsamen Identität. Sie vermögen uns mit singulärer Macht zu definieren- und zu spalten. Manchmal sind sie säkularer Natur wie der Nationalismus [oder zivil-religiös bestimmt], aber in der gesamten Geschichte hindurch waren sie im weitesten Sinne religiös.*“ So Neil Mac Gregor, der ehemalige Direktor des British Museum und Gründungsintendant des Humboldt-Forums.

Ja - wir erzählen uns Geschichten, um zu leben. Der frz. Religionssoziologe *Emilie Durkheim*, meinte sogar, das ohne übergreifende Geschichten, also ohne eine Vorstellung, die eine Gesellschaft von sich konstruiert, könne es keine Gesellschaft geben. Religionen kennen große Erzählungen und sind mit ihren Erzählungen Teil der Gesellschaft und prägen diese.

Wir könnten jetzt unendlich viel aus der Kunstgeschichte und Gegenwartskunst zusammentragen und wie die christliche-jüdische Tradition unsere Kultur- und Alltagskultur prägt – von einem freien Donnerstag im Mai, an dem mir als Pastor auch ein schöner „Herrentag“ gewünscht wird und etliche Herren feuchtfröhlich spazieren gehen – auch wenn wenige den Hintergrund des christlichen Festes „Christi Himmelfahrt“ noch kennen – über vieles andere bis zur 7-Tage Woche.

Stellt sich in unserer säkularisierten Welt demnach auch die Frage: Ist der Mensch dennoch „unheilbar“ religiös (Nikolai Berdjajew)? Gehört religiös zu sein zur *Conditio Humana* und das auch in einer Zeit und in unserer gegenwärtigen Umwelt, *in der es die Menschen vergessen haben, dass sie Gott vergessen haben* - so die Analyse eines zeitgenössischen Theologen (Wolf Krötke)

Wir merken, wenn es um Religion geht, dann geht es zunächst immer wieder an erster Stelle um den Menschen und nicht allein um Gott, Gottheiten oder Götter. Es geht um die Beziehung des Menschen zur Welt und damit eingeschlossen das Verhalten des Menschen zum Unverfügbaren der Welt, zum Geheimnis des Daseins, zu dem, was außerhalb unserer Erfahrung liegt und dennoch existiert.

Einer der größten Gedanken dazu ist sicherlich in den drei monotheistischen Religionen zu finden, die nur den unsichtbaren aber dennoch ganz personalen, ansprechbaren und anzubetenden und antworteten Gott kennen, auch wenn „*die Unsichtbarkeit Gottes uns kaputt machen*“ kann und herausfordernd bleibt - so der Theologe *Dietrich Bonhoeffer* in einer Predigt in der Studentengemeinde der TU Berlin um 1930. Dennoch bleibt dieses Geheimnis des Daseins und des Lebens, welches der Mensch nur immer wieder versuchen kann, mit dem weiten Wissen und Erfahrung der Religion, mit Wissenschaft, mit Philosophie und auch mit der Kunst zu ergründen.

In seiner Logikvorlesung stellt Immanuel Kant die berühmten Leitfragen der Philosophie: *Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?* Dem fügt er dann die Frage *"Was ist der Mensch?"* hinzu und Psalm 8 ergänzt: *Was ist der Mensch das du seiner gedenkest und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?* Das sind seit alters her auch die wichtigen Fragen der Religionen: *Was ist der Mensch im Universum? Wie kann er als Mensch sich der Welt zuordnen?*

Friedrich Schleiermacher, der große Theologe der Romantik, die die letzte große ganz Europa umfassende Kunstepoche war, versuchte in seiner Zeit Antwort zu geben. Mit Rügen war er gut verbandelt und hat fünfmal die Insel Rügen besucht, seine Frau stammt von Rügen und sein Schwager war Ernst Moritz Arndt. Schleiermacher hat in seiner berühmten Schrift von 1799 *„Reden an die Gebildeten unter den Verächtern der Religion“* von der Erfahrung des einzelnen Menschen ausgehend versucht, die Religion zu definieren. Religion sei nicht das Festhalten an bestimmten Lehren und Dogmen. Religion sei auch nicht vordergründig Moral oder das Lehren und Befolgen von Vorschriften, wie man sich verhalten soll. Religion sei zuerst etwas ganz anderes, nicht Denken oder Handeln, sondern Religion ist Fühlen und Empfinden, ist *„Sinn und Geschmack fürs Unendliche.“*

In dem der Mensch das Universum betrachtet – vielleicht ähnlich wie der *Mönch am Meer* von Caspar David Friedrich – erfährt er eine religiöse Offenbarung. Vielleicht gilt das auch für uns heutige? Vielleicht ist da ein Grund zu finden, warum die Ausstellungen zu Caspar David Friedrich im Jubiläumsjahr 2024 so überlaufen waren, weil sich in seiner Kunst immer wieder dieses Geheimnis einer göttlich intendierten Ordnung widerspiegelt und im Betrachten seiner Gemälde erfahrbar wird? Wie dichtet – oder offenbart – *Erich Arendt*, Kommunist und dennoch Kosmopolit und Humanist geblieben, als einer der großen Dichter des 20.Jh. über die Insel Hiddensee:

*Gehoben von leisem Licht
in des Himmels größeren Ozean:
schwebende Insel
unter der Traumdrift
der Wolken
Zärtlichste, nur
Von Bläuen gesäumt
und Winden,
Wo Meer dich berührt,
rinnt hörbar die Stunde noch
unserer Dauer:
Lausche.*

Gut 100 Jahre nach Schleiermacher hat der Religionswissenschaftler und Theologe *Rudolf Otto* 1917 in seinem Bestseller *„Das Heilige“* darüber nachgedacht, wie uns die religiöse Erfahrung der Wirklichkeit fasziniert und zugleich erschauern lässt und er unterscheidet zwischen dem *Mysterium tremendum* und dem *Mysterium fascinans*, dem faszinierenden und dem erschütternden Geheimnis.

Damit benennt er dieses erfahrene Geheimnis als *das Heilige* und lässt so das *Heilige* zur grundlegenden Kategorie von Religion werden.

Rainer Maria Rilke sagt in anderem Zusammenhang ähnliches, wenn er in den Duineser Elegien über Engel (Engel als Boten Gottes, des Transzendenten oder als Schutzmacht haben ja seit mehreren Jahrzehnten Hochkonjunktur) sehr nüchtern sagt: „*Jeder Engel ist schrecklich*“. Ein „Erschrecken“ als ein Anruf oder Aufruf, weil dort, wo wir mit dem Unverfügbaren, mit dem Heiligen, mit Gott in Berührung kommen, in unserem Alltagsrhythmus aufgeschreckt, aufgerüttelt werden. Nicht ohne Grund werden bei jeder Engelserscheinung in der Bibel oft die Worte vorangestellt „*Fürchte dich nicht! Fürchtet euch nicht!*“ – sogar auch bei der freudigen Botschaft der Engel an die Hirten über die Geburt des Gottessohnes in der Weihnachtsgeschichte (Lukas 2,10) und nicht, weil die Welt so oft zum Fürchten ist.

Diese Faszination und auch das Erschauernde kann man schon bei dem Anblick des Meeres selber nachvollziehen. Oder mit dem Blick in den unendlichen Sternenhimmel und in die unendlichen, unfassbaren Weiten und mit der Einsicht, dass unser Planet, der wunderschöne blaue, nur ein Staubkörnchen in den unendlichen Weiten des Weltalls ist. „*Die unendlichen Weiten des Alls lassen mich erschauern*“ ruft im 17. Jh. der Mathematiker, Physiker, Philosoph, Theologe und fromme Zweifler und Gottsucher *Blaise Pascal* aus, da feststeht, die Erde ist nicht Mittelpunkt der Welt: „*Ich weiß nicht, wer mich in die Welt gesetzt hat, und auch nicht, was die Welt und ich selbst sind. Ich weiß nicht, was mein Körper, meine Sinne, meine Seele und selbst jener Teil meines Ichs sind, der denkt. Ich sehe überall nur Unendlichkeiten, die mich wie ein Atom und wie einen Schatten einschließen. Alles, was ich erkenne, ist, dass ich sterben muss; doch was ich am wenigsten begreife, ist gerade dieser Tod, dem ich nicht entgehen kann.*“

Sicher spiegeln sich in diesen Worten auch Unsicherheiten unserer Zeit wieder. Aber nehmen diese Worte ein Grundthema der Religionen, den Tod, die Begrenzung allen Daseins, auf – so unterschiedlich die Antworten auch ausfallen. Als Mathematiker macht Pascal, der ergriffen von der Gottsuche und Suche nach persönlicher Glaubensgewissheit ist, den Vorschlag in den Unsicherheiten dennoch eine Wette auf Gottes Existenz abzuschließen: Denn, so argumentiert er, es sei es immer sinnvoller, auf den Glauben an und auf die Existenz Gott eine Wette abzuschließen, als zu wetten und anzunehmen, es gäbe keinen Gott. Denn, wenn du an Gott glaubst und er wirklich existiert, hast du dein Leben 1. mehr Sinn, weil Du 2. die ewige Glückseligkeit als Belohnung hast und 3. hast Du dazu noch die Wette gewonnen. Also drei Vorteile aus dieser Wette, als wenn du nicht an Gott glaubst und solltest Du als Gottesleugner sogar dann am Ende Recht behalten und Gott existiere tatsächlich nicht, hast du zwar die Wette gewonnen, aber keine Gewissheit auf ein ewiges Leben und dein Leben wäre mit dem Tode endgültig ein ewiges Nichts.

Nun - ob diese pfiffig klingende Argumentation überzeugen könnte? Immerhin läge die mathematische Wahrscheinlichkeit, dass Gott existiert und somit für das Leben eine Wirkung hätte, exakt bei 50 % und Menschen gehen bei weit weniger Erfolgsaussichten wesentlich riskantere Geschäfte ein.

Aber geht es beim Mathematiker Pascal nicht um Missionierung, sondern um etwas anderes: Es geht immer um Gewissheit des Glaubens, ohne die Vernunft außen vor zu lassen, es geht um eine Gewissheit des Glaubens in einer Zeit voller Umbrüche damals und heute.

Auch geht es in der Religion noch um mehr, als um den *Sinn und Geschmack für das Unendliche* sondern immer um die Fragen: „*Was kann ich hoffen? Was soll ich tun?*“ Denn eine Religion ohne Ethos und Ethik bleibt bei einem um sich selbst kreisenden Gemütszustand stehen. Dem, der vor Schmerzen oder Hunger schreit oder sich in Trauer verliert, wird nicht unbedingt die erhabene Anschauung des Universums aufrichten sondern nur die helfende Tat.

Dabei bestimmen dieses Ethos, welches alle großen Religionen verschieden aber zivilisationsstiftend hervorgebracht haben, die großen Fragen das Wesen der Religion(en): „*Warum auch immer wieder das Übel, das Böse auf dieser Welt?*“ „*Wo bleibt die Gerechtigkeit Gottes?*“ Die alte Hiob-Frage: „*Warum geht es dem bösen oder gottlosen Menschen gut und warum muss der gute, der gottesfürchtige Mensch leiden?*“

Religionen versuchen in ganz verschiedener Weise Antwort zu geben, ohne endgültige oder für jeden gültige Antworten zu haben. Aber Religionen besitzen immer einen großen Schatz gesammelter Lebens- und Deute-Erfahrungen und einen eigenen großen Schatz an Spiritualität, um Wege für den Einzelnen mit dieser existentiellen Fragen aufzuzeigen. Hier kommt die unüberholbare „funktionale“ Leistung (Luhmann; Lübke) von Religion zum Tragen, nämlich dass Religionen inmitten der Unsicherheiten und Zufälligkeiten der Wirklichkeit, die auch immer hätte anders ausfallen können, (Kontingenzerfahrung) Sinn erzeugen angesichts der Sinnlosigkeit. Z.B. dass der „sinnlose“ Tod, das Geboren-werden, um zu sterben, seinen Sinn in der Auferstehung zum ewigen Leben hat (so die monotheistischen Religionen) oder in den Kreislauf der Wiedergeburten zu führt. (so im Hinduismus und Buddhismus)

Immer wieder sehr verschiedene Antworten der Religionen und dabei mehr Fragen als Antworten. Bleiben Fragen: Aber wo ist die Wahrheit? Welche Religion hat die Wahrheit? Gibt es die eine Wahrheit? Oder gibt es verschiedene Wahrheitsansprüche?

Wir kennen die Antwort aus der Ringparabel in „Nathan der Weise“ von Lessing und das dort formulierte Toleranzgebot. Ob aber der wahre Ring vermutlich verloren ging? Wer weiß...?

Religionen aber erkennen oder sollten immer wieder erkennen, dass keine Religion schon das ist, was sie sein sollte sondern immer auf dem Weg zur Wahrheit unterwegs ist.

Die Wahrheit steht, so z.B. das Neue Testament, dem Menschen immer nur gegenüber (Joh. 14,6) und fordert ihn heraus. Bleibt die letztgültige Wahrheit für den Menschen unverfügbar bei Gott. D.h. keine Religion, auch keine Kirche, kein Papst, keine Synode – weil, so Luther, auch Konzile irren können – kann für sich die absolute Wahrheit beanspruchen, auch wenn es für Religionen unverhandelbare Grundsätze gibt, wie sie z.B. in den verschiedenen Glaubensbekenntnissen zu finden sind. Es gilt die verschiedenen Wahrheitsansprüche im Gespräch und Respekt mit der Einsicht anzuerkennen, dass eben die letztgültige Wahrheit beim Unverfügbaren, bei Gott liegt.

Letztlich ist diese Einsicht über die endgültige Wahrheit auch für die Gesellschaften und ihre konstituierenden Erzählungen entscheidend, wo oder wer über die Wahrheit verfügt oder ob diese immer nur im Diskurs gewonnen werden kann. „*Die Lehre von Marx und Engels ist allmächtig weil sie wahr ist*“ – vielleicht erinnern sich einige noch an diesen religiösen Spitzensatz einer sich atheistisch nennenden Weltanschauung, auf Agitationsschildern damals tausendfach verbreitet. Diktatoren und Diktaturen, die meinen, die eine Wahrheit zu besitzen - gleich ob religiöser oder säkularer Art – grenzen anderen schnell aus, die angeblich nicht dazu gehören, bis zur Vernichtung. Wenn aber Religion(en) bzw. deren Institutionen und Vertreter meinen, die letztgültige Wahrheit zu besitzen und andere Wahrheitsansprüche auszugrenzen oder auch mit Gewalt zu bekämpfen, dann haben wir es mit der Fratze der Religion zu tun, mit *Götzen* der Macht.

Darum will ich jetzt gar nicht anfangen, aus der langen Religions- und Kirchen- und Menschheitsgeschichte bis in unsere heutige Tage all das aufzuzählen, wo diese Fratze und Götzen verheerend wirksam geworden sind. Das goldene Kalb aus dem 2. Buch Mose der Bibel – auch hier in der Ausstellung zu finden – und welches angebetet und anstelle der *Zehn Gebote* gesetzt wird, ist für diese Götzenverehrung ein Synonym. Darum auch schön, die Arbeiten hier im Raum zu sehen, die die Ebenbürtigkeit und Gleichheit der Religionen im gegenseitigen Respekt der Wahrheitsansprüche aufnehmen.

Noch ein letzter Gedanke: Religionen lassen sich vielleicht grundsätzlich als „*Formulierung unlösbarer Probleme*“ bestimmen. Insofern spiegeln sie das Wesen des Menschen als widersprüchliches Wesen, der zwischen der naturgegebenen Begrenzung und der Freiheit leben muss.

Ich denke, es ist und bleibt eine ganz wichtige Aufgaben von Religion(en) immer wieder diese Menschheitsfragen nach dem *Woher und Wohin des Menschen? Dem Grund und Sinn der Welt? Nach dem Bösen, nach dem Leiden?* offen zu halten und zu stellen und dabei auch heilsam unterwegs zu sein - mit Versöhnung, Vergebung und Hoffnung und gelebter Menschenliebe

Ich meine, hier sind große Übereinkünfte mit der Kunst und den Künsten zu sehen. Kunst, Künstler und Künstlerinnen fragen auch ähnlich dem Menschen, nach Bedingungen des Menschseins. Kunst transzendiert, überschreitet immer wieder – tritt heraus und schafft Räume, nicht nur Assoziationsräume sondern Lebensräume – wenn sie sich, wie auch Religion nicht missbrauchen oder instrumentalisieren lässt.

Auch der christliche Glaube bringt, wie alle Religionen, seine Glaubensgeschichten und Wahrheiten zur Sprache und zur Anschauung mit den „Medien“, mit denen auch die Kunst agiert: in und mit der Musik, mit dem Wort, der Poesie, der Architektur, der Malerei, der bildenden Kunst, der Skulptur und auch der Choreographie. Daraus ergeben sich immer wieder vielfältige Anknüpfungspunkte zwischen *Kunst und Religion*, Kirche und Kunst, Anknüpfungen, die ergänzend und auch spannungsvoll sein können und es bleiben immer spannende Momente und Dialoge für alle, die offen für das Gespräch sind. Denn „*alles, was Kultur ausdrückt, bezieht sich letztlich auf das Letzte, den letzten Grund des Daseins*“ – auf Gott, so der Theologe und Philosoph Paul Tillich.

Vielleicht hat darum der Schriftsteller *Heinrich Böll*, der aus der katholischen Kirche ausgetreten ist, weil er mit vielen Verhältnissen der Kirche überhaupt nicht einverstanden war, aber dennoch immer wieder zur Messe gegangen ist, weil er sich eine Welt ohne Religion, ohne Christentum nicht vorstellen wollte, recht, wenn er sagt: „*Der Mensch ist ja ein Gottesbeweis. Ich meine die Tatsache, dass wir eigentlich alle wissen – auch wenn wir es nicht zugeben – dass wir hier auf der Erde nicht zu Hause sind, nicht ganz zu hause. Das wir also noch woanders hingehören und von woanders herkommen.*“

Vielleicht hat er Recht? Hoffentlich hat er Recht!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Pfarrer Christian Ohm, 14.3.2025

